



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd  
trost an die hand gegeben wirdt**

**Drexel, Jeremias**

**Cöllen, 1684**

Das 2. Cap. Warumb man in dieser Schul so streng und hart auff die  
Discipel und Lehr-Jünger gehet. Hält in sich 5. Puncten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

Das II. Capitel. 31

verhärmet ist. Und sehet jetzt ist die angenehme Zeit / jetzt ist der Tag des Heyls. (a) Das allererst forschreiten in der Kreuzschul ist / das einer wisse / das niemand allda im lehren fort komme / dan nur durch viel Leiden.

(a) 2. Corinth. 6. Vers. 2.

Das II. Capitel.

Warumb man in dieser Schul so streng und hart auff die Discipel und Lehr-Junger gehe.

**D**ieses Ding werden durchs hin und her bewogen erhalten / die sonst verderben. Wan mans Korn nit woll rühret / schwinget / schaufler / umbkehrt / lüffert / so verdirbis / und mans anfangt verderben / so bekommbis Flügel und fliegt auß. Ein Kleid das man immerdar nur im Kasten eingesperrt helt / wird Schabenfressig. (b) Das  
B 5 Eysen

(b) Horat. 1. 2. serm. 3.

Eysen wann man es nie braucht / wird  
 es rostig und verliert sein Krafft. Wann  
 man die Reben nicht schneidet / so wird  
 ein Hecken und Wald darauß. Prefs  
 man die Trauben nicht auß / so erfaulen  
 sie. Vnd solches erfahren wir täglich an  
 viel hundert Sachen. Dennoch verwun  
 dern wir uns / und verdrießt uns / daß wir  
 Menschen von Gott durch so viel un  
 so mancherley Trübsälen geübt / geschwan  
 gen und exerciert werden. Im  
 rigen Capitel haben wir gesagt / es muß  
 also geschehen ; Jetzt wollen wir fern  
 sagen / es geschehe recht und wohl.

§. 1.

Warumb Gott beschloffen die Sa  
 nigen nit im Paradeiß zubehalten / son  
 der vom Kreuz erst ins Paradeiß zubrin  
 gen / wären viel hundert Besachen für  
 zuwenden. Will jetzt allein nur fragen  
 was bey den Leuten die Gewonheit selbst  
 lehret : Wann einem ein unehrlicher  
 Winkelnit erleidet wird / so man ihn  
 schon woll zerbleuet / oder gar die Strie  
 gen einwirfft / viel weniger wird er sol  
 ches

chen Orth meiden / wan man ihn für ein  
 angenehmen Gast darinnen hält. Also  
 auch / wans uns nur ein wenig besser  
 gieng in dieser Welt / wird einer nit bald  
 nach dem Himmel trachten; Vnder tau-  
 senden wird kaum einer seyn / der nicht  
 sagen wird / mir ist wohl / was solt ich mir  
 über dieß lang ein ungewisse Freud wün-  
 schen. Dieß wird vieler Menschen Mey-  
 nung seyn / sie wurden in ihrem Reich-  
 thumb und Lustbarkeiten so vertiefft seyn /  
 daß sie des Himmels verdriessen ward /  
 wie das Vieh auff der Weid / wo es  
 gnug graset und geweidet hat / allda lege  
 es sich nider. Darumb müß es alles mit  
 Gall vermischet seyn / damit man das  
 Hönig der Welt nicht für die höchsten  
 Wollust hielte. Lieber / warumb hat  
 das Judische Volck so viel Ungelegenheit  
 in Egypten leiden müssen? Die Obrig-  
 keit war gegen ihnen scharpff / streng und  
 tyrannisch / die Arbeit überheufft und  
 gedoppelt / die Geißel waren ohn under-  
 laß ob ihnen / und müßten doch darzu  
 ihre Kinder auch getödt werden. Was

hat aber GOTT mit solchem allem ge-  
wölt? Er hat seinem Volck ein sonder-  
baren Haß und Mißfallen dadurch ma-  
chen wollen / daß sie gegen Egypten und  
der ganzen Heidnischen Abgötterey tra-  
gen sollen. Eben dahin giengen auch  
des Moysis Ermahnungen / daß sie zum  
gelobten Land ein verlangen und Begier  
überkommen sollen. Eben darumb hat  
GOTT verhengt daß der König Pharaon  
Tyranisirt / damit das Hebräisch  
Volck / auß verdruß eines so wilden  
Herzen / umb ein anders Vaterland  
trachten soll.

Gar schön hat S. Gregorius gesagt  
Es geschicht auß Gottes gütigem Rath  
und Ordnung / daß zur Zeit dieser Wan-  
derschafft der Außermöhlten Leben tri-  
buliert und angefochten werde. Dieß  
sezigige Leben ist ein Weeg / darauff wir zum  
Vaterland reisen / und auß dieser reiß  
werden wir auß verborgnem Urtheil Got-  
tes mit vielfaltigen Trübsalen geplagt  
damit wir uns den Weeg nicht sollen tie-  
ber seyn lassen / als das Vaterland selb-  
ber.

ber. (a) Ein Wanderer / und sonderlich ein langsamer fauler und verdrosner / läßt sich gar leichtlich auffhalten in lustigen Feldern / im kühlen Schatten / in schattigen Wäldern : Saumbt sich allemthalben / setzt sich jetzt da / jetzt dort nieder / damit gehet der Tag dahin. Und setzt S. Gregorius noch hinzu. Also mache der Herz seinen Auserwählten den Weeg rauch und grob / damit keiner größern Lust habe lang darauß zuwandern / als nur ans End bald zu kommen / weil sich einer an der Ruhe dieses Lebens als an einem lustigen Spasierweeg verassen möchte : Damit er / wessen ihn im Vaterland verlangt hat / nit vergesse / weil er sich unterwegs erkühtiget (b)

Zugleich aber wie die Lieb gegen Gott starck erkündet wird / wan man nur ein wenig verkostet wie süß der HERR ist : Also wird einem gewislich ein sondern grausen machen / wan die Bitterkeit dieser zergänglichlichen Dingen ein wenig

B 7

(a) Greg. l. 23. mor. Cap. 15.

(b) Greg. ibid.

nig versucht. Und dieß thut die Trübsal  
 sie gibt uns der Welt Vermuth zuversu-  
 chen/sie sträet Dorn under die Fuß / da-  
 mit sie uns desto hurtiger fortzugehen an-  
 treibe. Gar schön sagt S. Augustinus  
 O unglückseligkeit des Menschlichen  
 Geschlechts! Die Welt ist geizig / und  
 dennoch liebt mans ; gedencet nur eine  
 wie würd mans erst so sehr lieben wan  
 süß und mild wär? (a) Es ist ein so ver-  
 wirrts Wesen darin / und dennoch liebt  
 mans / wie würd man erst damit zärtlen  
 wan ein Ruhedrin wäre? Wie würdest  
 du dich umb die Rosen reissen / weil du  
 auch die Dorn nit scherst?

Eben dieser Meynung ist auch Sanct  
 Chrysostomus : Wan wir / spricht er /  
 so gern in diesem Leben verharren / da-  
 uns doch allenthalben Angst und Noth  
 umgeben / wann würd uns doch nach  
 dem fünfftigen einmahl verlangen / wann  
 uns nichts trawriges begegnete? So er-  
 blinde seynd wir in unser eignen Lieb/  
 daß uns die Arzney lieber ist als die  
 Gesunde

(a) Aug. tom. 10. serm. 111.

Gesundheit / der Weeg lieber / als das  
Zihl / die Geschöpf lieber / als der Er-  
schaffer. Dahero wird Gott schier ge-  
zwungen darzu / daß er uns desto bitter-  
ern Kelch einschencke / damit wir nicht  
Noß und Vermuth für Malvasier trin-  
cken / und nit vom Erdboden mehr halten  
als vom Himmel selber.

§. 2.

Der gulden Mund / von dem ich erst  
gesagt / S. Chrysostomus / probiert gar  
schön mit zehen Ursachen / das Trüb-  
sal leiden gar nützlich sey. Bey  
welchem dan wohl und fleißig zube-  
denken / daß des Menschen Verstand das  
wenigst nichts fassen / jaden allerklein-  
sten Schatten nit begreifen könne von  
der Göttlichen Majestät. Wann wir  
von Gott dencken wollen / bilden wir  
uns König und Kaysar ein. Ach / wie  
schlecht / wie kindisch seynd unsere auch  
die allerhöchste Gedancken. Darauß  
dann mancherley Irthumb erfolgen.  
Die

Die ewige Weisheit sagt selber : Gott hat sie versucht und bewehret / und funden daß sie seiner würdig seynd. (a) So unermesslich ist Gottes Majestät / daß niemand Gott anzuschawen für würdig zuhalten er sey dan durch mancherley Trübsal wohl geübt und bewehret worden / wie ein tapffer starcker Fechter dem man das gewinnet ehe nicht / als erst nach dem Kampff schuldig ist. Hieher reimbt sich was Nicetas sagt: Der allein ist elend / der in seinem Trübsal gar zu fast trawret / und sich Gott seines Herzens nit würdig macht.

Isaac der vor Alter fast erblindt war / damit er seinen Sohn kenne / sagt er / tritt her zu mir mein Sohn / daß ich dich betaste / und erfahre ob du seyest mein Sohn. (b) Also thut auch Gott der Herr : du mußt dich betasten lassen liebes Kind / ich hab zwar heisse Händ / sie brennen / bistu aber mein Sohn / so wirst dich berühren lassen / wer sich nicht will brennen

(a) Sap. 3. Vers. 5. (b) Genes. 27. Vers. 21.

nen lassen / der ist nit mein / der ist meiner  
nit würdig. Meinen eingebornen Sohn  
hab ich lassen ans Creutz naalen / und  
hab ihn befunden / daß er meiner würdig  
ist : hab auch nicht viel gütiger mit sei-  
ner Mutter der ewigen Jungfrauen ge-  
handlet / in dero Hertz ich das Schwert  
deß Schmerzens gehefft / darinnen es viel  
Jahr bleiben soll / und hab sie meiner  
würdig funden. So hab ich gewißlich  
auch andere meine beste Freund biß dato  
anderst tractiert / und hab sie meiner  
würdig befunden. Vnd was wilstu dich  
darauß schraufen / warumb soll ich eben  
dir ein besonders machen ? Bistu von  
der Geißelstraff befreyt / so gedencet nur  
du seyest auß der Zahl meiner Kinder  
außgethan. Also und anderst nit / probier  
und übe ich meine Kinder / also richt  
ich mirs ab / und durch selches abrichten  
thue ich ihnen grosse Ehr an. Es ist in der  
Joseph im Elend reicher / und in größe-  
ren Ehren gewesen als daheim in seines  
Vatters Haus. Ezechiel ist mitten under  
den Gefangnen mit schönen himälischen  
ersehen.

erscheinungen erfreuet worden. Jener  
 drey Knaben war nie besser als im ferwen  
 gen Ofen : nichts ehrenreichers ist ihnen  
 jemahls zugestanden / dan da sie mitten  
 im Feuer einen Engel als ihren Mitgesell  
 ten haben sehen können. Wer nun under  
 die Kinder Gottes begehrt gezehlt zu wer  
 den / der erzeige sich ein solches Kind  
 und sage ganz unerschrocken / ich leid  
 Trübsal / aber gedultig / es ist gut. Ich  
 leid Marter / aber von Christi wegen gar  
 gern. Es ist mir ein lautere Süßig  
 keit. Mit üblen nachreden und falschen  
 aufslagen verfolgt man mich hauffenweis  
 doch leid ichs frölich von Gottes wegen.  
 Man bindet mich / man brennet mich ;  
 das leid ich starckmütig vons Him  
 mel wegen : und hab zu wünschen nit  
 daß mich das Feuer nit brenne / sonder  
 daß es mich nit überwinde. Ich will lie  
 ber das mich Gott in seinem Feldlager  
 für ein Soldaten / als für ein Zärtling  
 hie auff Erden habe. Ich weiß gar wohl  
 daß man ein Kalb so man abstechen  
 will / frey auff der Weyd läßt umbgehen /  
 daß

das man aber behalten will / das ziehet man zur Arbeit auff. Der Herz hat mich wohl geslichtiget / aber er hat mich dem Tode nicht ergeben. (a) Also soll ein Christlicher Fechter gesinnet seyn / also soll er auch reden.

(a) Psal. 117. Vers. 18.

S. 3.

Dies alles besser zuverstehen / machen wir ein solche rechnung: Das höchste Element das Feuer ist so edel und so mächtig / daß es alles was es antrifft sein eigen macht / es sey Tuch / Leder / Holz / ja so gar die Stein macht es zu Aschen. Als ob es spreche / es ist mir ein so edle Tapfferteit angebohren / daß ich diesem schlechten Ding in meinem Schoß keinen platz gebe / dan ich sie meiner nicht würdig befinde; gib a: er dem Feuer Silber / gib ihm Gold / gib ihm die köstlichsten Metall / diesen thue ich keinen schaden / ich halt sie / nimb sie in mein Schoß / ich reinige sie / ich mach sie glänziger und schöner / diese befinde ich meiner würdig.

III

Ist nun das Fehr under allen Creaturen so fürrefflich / daß es sonst nichts als nur was seiner gar wohl würdig ist annimbt und umbfangt / wie viel mehr können wir gedencen / daß solches auch in Gdt geschehe ? Dahero sagt der Prophet Malachias mit verwunderung: Wer wird / spricht er / den Tag seiner zukunfft erdencken können ? Wer will bestehen / daß man ihn sehe ? Dan er wird sich sehen zuschmelzen / und das Silber zureinigen / und er wird sie lautern wie Gold und wie Silber. (a) Er wird sich sehen zuschmelzen. Dan er wird nit nur obenhin und schlechlich / sonder mit sonderbarem Fleiß und auffmercken das Silber und Gold wider in alten Glanz bringen und schmelzen. Er wird sie nemlich versuchen und probieren / und wird sie befinden daß sie seiner würdig seyen.

Und dieß thut Gdt wegen dreyerley Zith und End : Dan denen er ein Creutz zuschickt / die es steyt und strafft er / oder er

corri-

(a) Mal. Cap. 3. Vers. 2. & 3.

corrigiert und bessert / oder auch er belohnet und krönet sie. Ab dem ersten was sollen wir uns fast wundern / daß wir täglich von Gott gefilzt und gestrafft werden / so wir doch täglich sündigen / dan siebenmal im Tag fällt der Gerechte. (a) Und machts Gott hierin wie die Menschen / welche / wan sie nicht gern Schulden machen / so zahlen sie geschwind mit bahrem Gelt auß; also auch Gott löschet die tägliche Sünden mit täglichen Trübsalen auß. Das dan ein grosse Gnad ist. Dan wan wir gerichtet werden vom Herzen / so werden wir gezüchtiget / auß daß wir nit mit dieser Welt verdambt werden. (b) Und der König David sagt: Ehe ich gedemüthiget ward / hab ich gesündigt. (c) Ein jede Schuld hat seine Straff.

Das ander Zihl und End / warumb uns Gott Trübsal zuschickt ist dieß / daß er uns durch Trübsal lehre und besser mache. Sich selbst und sein schlechtes Haus.

(a) Prov. 24. v. (b) I. Cor. II. vers. 32.

(c) Psal. 118. vers. 66.

Haus haben / wissen und kennen / ist ein  
 groß glück. Solches aber lernen wir in  
 Widerwärtigkeit am allerbesten. S.  
 Gregorius sagt klärllich: In deme wir  
 von aussen geschlagen werden / kommen  
 wir in der Still und im Leid zu inner-  
 licher Gedächtnus und erinnerung un-  
 serer Sünden / und durch dieß was wir  
 von aussen leiden / beschmerzen wir in-  
 wendig desto mehr was wir gethan. (a)  
 Der Riß Goliath ist im Fechten mit ei-  
 nem kleinen Steinlein niedergeworffen  
 worden / weil er sich unüberwindlich zu  
 seyn vermeint. S. Peter war im erbie-  
 ten und verheissen sehr beherzt / und  
 sagt er sey bereit für den Herren in Ge-  
 fängnis und Tode zugehen. So komb  
 nun her lieber Peter / und wache nur ein  
 anderhalb stündlein. Ach wohl ein Wäch-  
 ter! der Obrist ist kaum hinweg / und der  
 Schiltwächter fange an zu schnarchen.  
 Ey wohl ein schöner Wachmeister! auß  
 der Schiltwache schläffe er / darnach  
 fliehet er und verläßt sein Quartier / ein  
 einziges

(a) Greg. part. 3. part. admon, 13.

einziges Wort einer Hausmagd erschrockt ihn / daßer die Wöhr fallen läßt / und bestehet nicht daß er des Gefangenen Hauptmans Soldat sey. Aber auff diese weiß hat sich Petrus selbst kennen lernen. Das bezeugt auch S. Augustinus / da er sagt : unser fortfahren und zunehmen geschicht durch anfechtung / und kenne sich keiner selbst recht / er sey dan versucht und angefochten worden. (a) Wer wolt wissen daß ein Feswr im Stein verborgen lege / wan mans nicht mit dem Stachel außschliege?

Lezlich / Gott krönet auch durch Trübsal: Solches merckt S. Gregorius / da er sagt : Wan der unschuldig mit der Geißel gezüchtiget wird / so werden ihm durch Gedult seine Verdienst gemehrt : Der außervöhlten Seel wird jetzt welsch und krafftloß / dan nachmahlen grünet sie in der ewigen Frolockung / jetzt überfallen sie die Täg der Trübsal / dan darauff folgen die Täg der Freuden.

(a) August. in Psal. 60.

den. (a) Dieses sagt auch der Apostel  
 Seelig ist der Mann der die Versuchung  
 erleidet / dan nachdem er bewehet ist  
 wird er empfahen die Kron des Lebens. (b)  
 Doch werden wir nicht allezeit darum  
 in Trübsal gesetzt / damit wir zur künftigen  
 Belohnung zubereit werden / sonder die  
 Trübsal selber ist zuweilen ein Belohnung

Justus Lipsius ein sonderbahres Liech  
 zu unsern Zeiten / und wie auch von Plin  
 gesagt worden / ein Fürst der Gelehrten  
 doch war er dem Studieren also ergeben  
 daß er auch darneben die Andacht nicht  
 verfaumet / sonder die Gottseeligkeit aller  
 Studieren fürgezogen. Viel Jahr nach  
 einander beichtet er alle acht Tag den  
 Pater Leonhard Lessio , und hielt solche  
 Gewonheit beständig biß ans End. Was  
 ist ihm nun für ein Lohn dafür wor  
 den ? Eben das was wir ein Erbe  
 Gottes nehmen. Lipsius hätte ein über

(a) Greg. in Iob. cap. 5. l. 20. mor.  
 cap. 20.

(b) Iacob. 1. vers. 12.

Außstatliche Bibliothek / von allerbesten  
Büchern / dan was er nur seltsams und  
hochgelehrts allenthalben auß der ganken  
Welt/es kostet gleich Gelt oder Gelts-  
Wert/hat bekommen können/so ließ er es  
darauff gehn. Ist also ein sehr köstlicher  
Schatz/und der weder mit Silber noch  
Golt genugsamb zu bezahlen/ in ein Haus  
alleinzusamb kommen So war auch dem  
Lipfio under der Sonnen nichts liebers als  
dieser Studier-Lust. Es solt einer gemeine  
haben Lipfius hab in diese Bücher sein  
Hertz und Seel vergraben. Aber ach/das  
Gott erbarme! Was mit so grosser Mühe  
so viel und lange Jahr/mit solchem Fleiß  
zusammengebracht worden / das hat ein  
unfürsehne Brunst alles miteinander  
auff einmahl hinweg genommen. Ach  
jammer uber jammer! Ich halt gänzlich  
dafür/ Lipfius wolt lieber selbst gestorben  
seyn / als daß er diesen seinen liebsten  
Schatz hat müssen verderben sehen. Gott  
aber mache es uns nicht anderst / diß  
seynd seine Gaben/mit denen er die Zu-  
gend

E

gend

gend auff dieser Welt belohnet. Und müß  
 fen wir diß noch auch für ein grosse Gnad die  
 halten. Also haufft Gott mit seinen allerlieb- Sen  
 sten Freunden: Dan entweder nimbt er  
 hinweg was ihnen am liebsten ist / oder  
 versagt ihnen was sie am höchsten verlan-  
 und gebetten haben. Es seynd wol Men-  
 schen die vermeinen sie wöllen Gott über-  
 reden und erbitten / daß er ihnen nicht  
 men wolle was sie so lieb und schön haben.  
 O Herz sagt einer / schick mir sonst  
 Creutz was du für eines wilst / verseyhen  
 nur allein dieß. Darumb ich dich bitte /  
 nur dieß allein nimbt mir nicht hinweg /  
 mir so lieb und angenehm ist. Aber das  
 Gott kein Gehör geben / das allerli- der  
 nimbt er hinweg / was wir am meisten son-  
 gern und gern hätten / das schickt er  
 nicht / und also durchsticht er dem Men-  
 schen das Herz selber. Diß ist nun  
 Gnad und ein Belohnung Gottes. Wie  
 hat der Engel den Tobias getröster: Dar-  
 weil du nun Gott angenehm und lieb  
 rest / war vornöthen daß dich die Ansecht  
 tu

Bewehret (a) Als hätte er sagen wollen/wu  
die Tugendt-ist / da ist auch Creuz und  
Leiden/ der Tugend Belohnung. Wen  
Gott lieb hat/dem schickt er Trübsal.

(a) Tob. 12. Vers. 13.

§. 4.

Es schickt Gott wol auch Trübsal/ nie  
darumb daß er die Sünd wölle straffen /  
oder die Sünder bessern / auch nicht da-  
rumben/daß er die Tugendt erhöhe/ sonder  
daß er sein grosse Macht und Gewalt er-  
zeige. Vom Blinden im Evangelio sagt  
unser Heylandt außdrucklich: Es hat we-  
der dieser gesündigt noch seine Eltern /  
sonder daß die Werck Gottes offenbahr  
würden an ihm. (a) Nun möcht einer sa-  
gen/mit was Billigkeit kan diß seyn ?  
Soll ich dan für billich halten/ daß einer  
einem andern das Kleid abziehe/ und sich  
darmit bekleide? Hierauff antworten wir  
also: Das Recht ist zwenyerley / Jus stri-  
ctum das rauhe/strenge/scharpffe/höchste  
Recht

§ 2

(b) Job. 9. Vers. 3.

Recht / welches die Gelehrte *Condignum*: Das ist/ das verdiente Recht *ne* *wa*  
*riga* und *Jus mitigatum* das gelinde/ *wa*  
 tige/ mildere Recht/ da es treulich und *wa*  
 gefährlich zugeht. Nun gesetzt daß *wa*  
 Menschen lauter Hieremias / *wa*  
 Johannesen / und die allerheiligsten *wa*  
 so kan sie Gott dennoch / dem stren *wa*  
 scharpffen Recht nach/ wol straffen *wa*  
 der Erbsünd die dan alles Elends *wa*  
 Mühseligkeit ein Ursprung ist. *wa*  
 einen Menschen ist die Sünd *wa*  
 die Welt / und durch die Sünd *wa*  
 (a) Und nicht nur der Todt alleinig / *wa*  
 der er hat unzählbarlich viel Elends *wa*  
 Trübsal mit sich eingeführt. *wa*  
 halben in ansehen besagter Erbsünd *wa*  
 der Herz mit höchster billigkeit und *wa*  
 gester Gerechtigkeit auch die aller *wa*  
 schuldigsten mit Straffen ( die doch *wa*  
 Ewig) *wa*  
 nen nach/ wohl heimsuchen. *wa*  
 auch viel Kinder mit Kranckheiten / *wa*

(a) Rom. 5. vers. 12.

Condi gar mit dem Tod gestrafft werden. Aber  
 recht wie viel mehr seynd wir Straff würdig /  
 unde wan wir mit unsern Sünden der Natur  
 und verbrechen nur überhäuffen und mehrern ?  
 daß Item : Wan uns Gott strafft in dem er  
 Dant was entziehet / was er sonst pflegt zu ge-  
 en wol ben als Nahrung / Gesundheit / Haab und  
 stren Güter / und wolt sich einer solches Ver-  
 en wol lusts beklagen / wurde Gott recht und bil-  
 ds lich können antworten: Ich bin dir nichts  
 . D schuldig / hab ich dir bisher was geben / so  
 mme haltis für ein lautere Gnad / meine Gaben  
 der ? seynd unverdiente freywillige Gaben; Jetzt  
 nig / nimb ichs wider zu mir / damit du sehest  
 ends und wissest / daß sie von mir herkommenen /  
 Rau und daß ich dir mit nichten verobligiert  
 und (oder in etwas schuldig / oder verbundensey.  
 nd Bis dato bin in gegen dich freygebig gewes-  
 ller sen: Wanichs nun nimmer seyn will / mit  
 doch was Fug und Recht wirstu wider mich  
 m ver klagen? Darff ich dan nit thun was ich  
 abero selber will? Freund ich thue dir nit unrecht /  
 ten / Nimb an was dein ist / und gehe hin. (a)

E 3

Diese

(a) Matth. 20. Vers. 15.

Diese Gott des Herzn Recht und Billichkeit  
 erklart Sanct Augustinus also: Gott  
 entziehet uns zuweilen/ sagt er/ was uns  
 nochtürfftig ist/ und casteyet uns/ auch/ daß  
 mit wir wissen daß er ein Vatter und Herr  
 ist / der uns nit allein schön thut und für  
 hat / sonder auch strafft und geißlet. (geg.)  
 Wer wolt nun hie sagen daß ihm in der  
 allerwenigsten unrecht geschehe? Es ist dies  
 ja in des Fürsten freyer Willkur/ da ein auß  
 ein Pferd/ dort einem ein guldine Kette seyn  
 einem andern ein Pfieg/ einem andern kein  
 nichts zu schencken. Vnd gesetzt Gott  
 uns die notwendige Vnderhaltung uer se  
 fers Lebens schuldig/ würd uns doch hie auch  
 die wenigst Vnbild nicht geschehen / wo  
 uns Gott dieselbig nur allein wegen  
 Ehr seiner höchsten Majestät/ entzuge. arm

Was klagen wir? seynde wird doheit  
 underthane und der Scharwerch und  
 Frondienst im wenigsten nichts befrey  
 Nur diejenige allein möcht einer freyweg  
 Scharwerch frey halten/ die nicht in

(\*) Aug. tom. 8. in Psal. 68.

Sillichbett seynd wie andere Leut/ und mit andern  
: Gott Menschen nicht gegeistet werden (a)

So wissen wir auch gar wohl daß  
das Leben lieber ist / als Gesundheit. Gele  
d Hand Ehr/ alles was ein Mensch hat/ setzt er  
und für sein Leben (b) Die Martyrer ihr Lieb  
t. (gegen Christo zu bezeugen gaben ihr Leben  
in der hirtig und gern dar / und wolten wir eben  
Es ist dieser Ursach wegen ein schlechters nicht  
ein aufstehn? Und was soll diß für ein Unbil  
Kett seyn/ wan man einem ein alten abgeschab  
erng nen Mantel abziehet/ und ihne ein newen  
et und bessern überlegt? Es wöhret sich keiner  
ng er sey dan nicht bey Sinnen. So wurd  
hier auch nit weniger unbesinn seyn / dem ein  
/ ein Hut/ der kaum drey Heller werth / so lieb  
gen war/ daß er fünfzig Thaler nicht dafür  
uge. armemmen wolt. Gott nimbt uns Gesund  
rd doheit und Reichthumb/ Ehrn und Würden/  
h und damit er uns hinwiderumb desto mehr mit  
esfreu Gnaden und Ehren begaben könne? Des  
ner für wegen dan S Jacob ermahnet : Meine

in 2. C 4. liebe  
(a) Psal. 72. Vers. 5.  
(b) Job. 2. Vers. 4.

Hebe Brüder achtet es eytel Freyd/ wann  
ihr in mancherley Versuchung falltet. (a  
Zeitlichs umbs Ewig vertauschen/ ist der  
allerbeste Wechsel.

S. Ignatius Bischoff zu Antiochia  
trug so ein groß verlangen von Christi  
gen zu leyden / daß er ganz herrschafft  
te : Es mögen über mich kommen Fenn  
Creuz/ wilde Thier/ Weinbrüch/ zere  
sung der Glieder / und zerschmetterung  
ganzen Leibs / ja alle Peynn des Teuff  
selber/ wann ich nur Christum genieße. Zu  
verlieren heist doppelt gewinnen.

a Jac. 1. Vers. 2.

S. 5.

Johannes Climacus erzehlt  
Wunderfach die er in einem Kloster selbst  
gesehen und angehört. Es war im selben  
Kloster ein Haushalter oder Schaffner  
ein gar bescheidner/sanftmütiger/tugen  
samer Mann / als einer möchte zu finden  
seyn. Ober diesen stellet sich der Abt

zörnt

zörnig / und ließ ihn auß der Kirchen hin  
 auß stossen / als sey er neben den andern zu  
 stehn nit würdig. Simaeus redet den Abb-  
 ten heimlich an / und lobet den frommen  
 Mann / welcher also gescholten worden.  
 Der Abbt antwortet mit weisen Worten /  
 Ich weiß gar wol / spricht er / mein lieber  
 Vatter / daß unser Schaffner ein gar  
 Geistlicher und frommer Mann ist / auch  
 biß dato dergleichen nie verschüldet / daß  
 man ihm mit so scharpffer Laug zwagen  
 solte ; du weißt aber daß niemandt / er sey  
 dan gar ein Tyrann / einem Kind das  
 Brod auß dem Mund und Handt nem-  
 me : also ist auch der jenig Vorsteher weder  
 ihm noch andern für gut und auffrecht zu  
 halten / deme nicht auch angelegen / wie er  
 seine undergebne alle Stund zu mehrer  
 Belohnung im Himmel erhöhe und be-  
 fördere / es gescheh gleich auff waserley  
 Weiß / durch Straff-Wort / durch  
 Schmach-Wort / durch Spott-Wort  
 oder Anflagen. Die Tugend nimbt zu  
 durch Widerwertigkeit / sie grünet durch  
 Wunden-

E 5

Wunden-

Wunden : sie wird erhöhet mitten under  
 dem Unbill / sie blüet mitten im Ellenb.  
 Die Tugend wird welck und kraffelöß wan  
 sie keinen Widersacher hat. Dahero ein  
 Geistlicher Vorsteher / wan er auff solchen  
 kein acht hat / ensiehert er da einem die  
 lohnung der Gedult / andern läst er  
 genheit sich in Hoffart zu übernehmen  
 weil ihnen an Übung der Demuth man  
 glet : gleich wie auch auff dem allerbesten  
 Boden Unkraut wächst / wan man  
 nicht harwet / und harwet / oder so ihn  
 Tau und Regen nicht beseuchtiget. Es  
 nun ein Abbt recht und wol daran / so  
 auch die Unschuldigen mit Schmach  
 Worten ansahret / probiert und exercit  
 warumb sol der Prälat des allergrößten  
 Klosters / der Regierer der ganzen Welt  
 Gott der Herz / der sein Kloster mit dem  
 hohen Meer und Himmel als wie mit  
 ner Kincel-Maur beschließt / warumb  
 sprich ich / soll dieser grosse Vatter unrecht  
 daran seyn / wan er seine Kinder mit Hun  
 ger / Krauckheit / Armuht und Un  
 heit

heimsucher und über? (a) Diß laß ich ein  
 treffliches Nachdenken seyn. Ja gewißlich  
 wird die Tugend welet wan sie kein Wi-  
 dersacher hat. Welches uns auch des Rö-  
 mers Quincti Metelli ernstlich und hoher  
 im Rath fürgebrachter Sentenz und  
 Ausspruch gnugsamb darchut / und für  
 Augen stelt. Metellus als er die Statt  
 Carthago eingenommen / redet er in gefes-  
 nem Rath also : Er wisse nicht ob dieser  
 Sieg dem gemeinen Nutz mehr Guts  
 oder mehr Schaden gebracht / seye mahl/  
 zugleich wie hiedurch der Frieden wider  
 gebracht worden / zwar ein grosser Nutzen  
 erfolgt / also seye es doch dem gemeinen  
 Nutz nicht ein schlechter Schad / daß der  
 Hannibal vertriben worden. Dan durch  
 dessen Einfall in Italien seye dieschläfferi-  
 ge Dapfferkeit des Römischen Volcks  
 auffgemunert worden / und müsse man jeho  
 befürchten / weil es eines so unruhigen  
 Feinds loß worden / es möchte widerumb  
 in die vorige Schläffertit gerathen. Hat

E 6

also

(a) Clim. grad. 4. ante med.

also dieser Held das Abnehmen und  
Schwächen der Alten Stärke und Tapf-  
ferkeit für eben so schädlich gehalten / als  
das brennen / verhergen und auffgangne  
Kriegs-Vnkösten. (a)

Und diß ist ja die Wahrheit selbst  
Die Tugend wird welck und unkräftig  
wan sie keinen Widersacher hat. Wo nicht  
Kreuz und Leyden ist / da wird die Gedul-  
t schläfferig. En so sey gegrüßet du köstliche  
Kreuz / (b) daß du den Kost der Sünde  
abfegest / daß du uns ein Sptegel fürst  
lest / darauß wir uns selber kennen lernen  
daß du uns herauß führst / an den offen-  
lichen Schauplatz ein Exempel der G-  
dult von uns zugeben. Daß du nicht solch  
Siegkränlein wie etwan im Krieg  
Brauch / sonder Himmlische Kränlein  
auffsetzest / daß du uns zu allerhande Tu-  
genden underweisest / in summa daß du  
uns zu Gott selber hinführest D derhalben  
lieber Herz/hie stich / hie brenn / hie schneid an d  
himl

(a) Val. 1. 7. cap. 2.

(b) Also sagt S. Andreas.

hie zerreiß/damit du dort ewiglich verschö-  
nest. Wan uns nun forthin ein bitterer  
Kelch wird eingeschenckt / und man uns  
fragen möchte / könt ihr den Kelch trin-  
cken? (a) so wollen wir kecklich und herg-  
hafft antworten/ wir könnens/ wir kön-  
nens; zwar nicht auß unser eignen/ sonder  
auß Göttlicher Krafft und Macht. Es  
ist ja freynlich der Knecht nicht grösser dan  
sein Herz. (b) Wan Joab zu Feld ligt/ so  
wirds nicht sein seyn das Brias daheimb  
in einem welchen Feder-Beth lige. (c)

**Es steht nicht wol/ und ist ein  
Schand/  
Einblütigs Haupt/ ein zarte  
Hand.**

Will uns derhalben außdrücklich zu  
wissen gebüren / daß Gott viel hundert  
Ursachen habe/warumb er seine Schüler  
in dieser seiner Schul hin und her treibe /  
mit Sorgen müd mache / mit Schmer-

E 7

ken

(a) Matth. 20. Vers. 22. (b) Jo. 15. V. 25

(c) 2. Reg. 11. Vers. 11.

gen unterdrucke / und in summa auff ei-  
gang End streng und scharpff tractiert  
Durch diese Streich werden wir zur sel-  
gen Sterblichkeit underwisen: hierdurch  
geht man zum ewigen Leben. Fast uns de-  
halb sagt S. Augustin / under der Be-  
nicht verschmachten / damit wir uns in  
Auferstehung erfreuen. (a)

(a) Augustin. tom. 10. de Verb. Dom.  
serm. 23. Cap. 3.

### Das III. Capitel.

Warumb etliche Leh-  
rjünger in dieser Schul ha-  
ter und ubler als andere tractiert  
und gehalten werden.

**E**s ist ein alte Klag der Schüler  
Schulen / und der Bürger in Stä-  
ten / daß einer mehr als der ander leyden  
muß: Diesen übersehe man gar zuviel /